

waren, welche seit längerer Zeit zwischen den verbündeten Städten, den Eidgenossen, dem Erzherzoge von Oesterreich und dem Könige von Frankreich stattgefunden.

Längst hatte der staatskluge Ludwig die wachsende Macht von Burgund mit Mißtrauen betrachtet. Er wollte einen so gefährlichen Nachbarn nicht aufkommen lassen, und arbeitete insgeheim an dessen Sturz. Schon war in diesem Sinne mit den acht Orten der Eidgenossenschaft ein Bündniß abgeschlossen⁽³¹⁾. Nun boten die Zerwürfnisse wegen der burgundischen Pfandschaft dem Könige die erwünschteste Gelegenheit, auch den Erzherzog Siegmund in sein Interesse zu ziehen. Nach mancherlei vorläufigen Schritten suchte die französische Diplomatie das Unglaubliche zu bewirken — eine Allianz zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich. Es gelang ihr auch, diese Todtfeinde zu verfühnen und jene berühmte ewige Richtung zu Stande zu bringen, welche den anderthalbhundertjährigen Kampf der österreichischen gegen die schweizerischen Waffen beendigte.

Die Verhandlungen wurden in aller Stille zu Konstanz gepflogen. Doch konnten sie kein Geheimniß bleiben, und Herzog Karl ließ von den Baslern eine Erklärung darüber fordern. Der Rath gab seiner Gesandtschaft zur Antwort, daß die Stadt in das Bündniß mit Oesterreich gedrängt worden sey durch „den Eigenwillen, die Unzucht und Gewalt“ des Landvogts von Hagenbach, dessen Sündenverzeichniß hierauf verlesen ward⁽³²⁾. Der Herzog hatte auch schon

(31) Am 2ten Januar 1474. Lillier II, 207.

(32) Dhs, 241, 253. Die baslische Beschwerde-Schrift gegen den Landvogt lautet ihrem Hauptinhalte nach: „Herr Peter von Hagenbach hat in und außer unserm Rathe viel grobe und unvernünftige Schmähworte gebraucht, wie unter Anderem: „Ich werde der Stadt den feilen Kauf abschlagen (was er hernach auch ausgeführt) und Alles anthun, was ihr leid ist, und falls ich Jemanden der Euirigen auf meinem Gebiet ergreife, ihn an den ersten besten Ast aufknüpfen.“ In der Herberg zur Krone hat er mit seinen Dienern einen Straßburger gewaltthätig angefallen, mit dem Tode bedroht und sodann bei Nacht und Nebel beraubt. Bei einem öffentlichen Reichstage hat er, unter schändlicher Entbietung seiner bösen Worte, unsere Rathsboten und Bürger gefangen nehmen lassen und sodann den Seinigen erlaubt, uns an Leib und Gut zu schädigen. Wegen der ausständigen Zinse von der Herrschaft Rheinfelden hat er uns bei Fürsten, Grafen und Herren verklagt, als ob wir sie ihm geschenkt hätten und nun wieder forderten; sodann in Augsburg zu einem unserer Diener gesagt: „Die Stadt muß mir das Geld geben, oder ich werde dazu thun, daß Euer Bürgermeister Noth erstochen wird, und sollte es ihm